



**ZUM MITNEHMEN!**  
KOSTENLOS & KEINESFALLS UMSONST

# RandNotizen

Stadtteilzeitung aus dem Schillerkiez

---

Dritte Ausgabe / November 2010



# BEWAHRE DIR DEINE SELBST\_ACHTUNG

Geb Acht, dass deiner Selbstachtung genügend Beachtung gewidmet wird!

## Vorwort

### RandNotizen 03

Nach längerer Pause erscheint nun die dritte Ausgabe der RandNotizen. Wir haben die Zeit genutzt, um uns ein wenig zu erholen, neue Energie zu tanken und unsere Gedanken neu zu ordnen. Auch die vielen guten, wie nicht so guten, Eindrücke und Erfahrungen der letzten Zeit wollten wir noch einmal durchdenken („Was bisher geschah“, Seite 4). Wie wir schon in der ersten Ausgabe geschrieben haben: Die Missstände sind Zustände, und die gilt es zu kritisieren und zu verändern. Wir sagen: Probleme müssen an ihren Wurzeln bekämpft werden, weshalb für uns die Kritik der kapitalistischen Verhältnisse nach wie vor ein zwingender Bestandteil von Stadtteilinitiativen bleibt. Dafür braucht es einen langen Atem, aber auch Zeiten der Muße, um nicht nur von den Verhältnissen getrieben zu werden.

In der Zwischenzeit hat sich einiges im Kiez getan, was natürlich nicht spurlos an uns vorbei gezogen ist. Nachzulesen auf Seite 19, „der nackte Wahnsinn vor der Haustür“. Wir waren natürlich auch auf dem gut besuchten Weisestrassenfest im August vertreten und haben uns Fragen zu dem ungeklärten Verschwinden der Tische auf der Schillerpromenade gestellt („Sim-sa-la-bim“, Seite 10). Kritische Bemerkungen zu Richterin Heisig in einer Kurzfassung entnehmen wir „Trend Online“. Des weiteren widmen wir uns dem Jobcenter Neukölln und den Ein-Euro-Jobs. Wir kehren dann in unseren Kiez zurück, mit einem Beitrag über die Tarsap Immobilien, die ihre Mieter gar nicht schnell genug los werden können, um dann die Wohnungen zu verkaufen („Tarsap und die Lichtenraderstraße 32“, Seite 24). Ergänzt mit einem Beitrag zur Mietentwicklungen im Richardkiez. Eine ähnliche Untersuchung soll es im nächsten Jahr auch für den Schillerkiez geben. Abschließend stellen wir euch die „Pioniernutzung“ auf dem Tempelhofer Feld vor. Bei dem Projekt „Stadtteilgarten“ rufen wir zu eurer Mitwirkung auf („Wer will, wer will, wer hat noch nicht!“, Seite 25)

Ganz herzlich möchten wir euch auch zur letzten **Stadtteilversammlung** in diesem Jahr einladen. Sie findet, wie gewohnt, in Langen Nacht statt. **Am 15. November um 20:00 Uhr.**

Auch für diese Ausgabe gilt: Die einzelnen Artikel sind kein Ergebnis einer kollektiven Diskussion, sondern Produkte einzelner Personen. Wir erhoffen uns vor allem, dass diese zur Debatte und Kritik anregen. Da wir keine professionellen Redakteure sind, ist die Sprache nicht einheitlich und einige Wiederholungen nicht ausgeschlossen.

Diese Zeitung versteht sich als offenes Projekt, wir freuen uns immer über Bilder und Texte und Menschen die sich beteiligen möchten. Ganz besonders würden wir uns über lyrische Beiträge von Menschen aus unserem Kiez freuen. Besonders suchen wir Personen, die einzelne Texte in andere Sprachen übersetzen können. Wegen mangelnder Ressourcen erscheint diese Ausgabe leider nur auf Deutsch.

In der nächsten Ausgabe wollen wir uns der Sanierungs- und Wohnungsbaupolitik widmen. Da uns ja Wahlen ins Haus bevorstehen, dürfen wir schon jetzt über die vielen Versprechungen der Parteien gespannt sein.

### Eure RandNotizen

Erreichen könnt ihr uns unter [nk44.blogspot.de/](http://nk44.blogspot.de/) oder unter [smashtaskforce@freenet.de](mailto:smashtaskforce@freenet.de)  
ViSdP: : Theo Kroll, Weisestrasse 53 12049 Berlin

## **Inhaltsverzeichnis**

### **04 Was bisher geschah**

1 Jahr, 6 Stadtteilversammlungen - wir ziehen Bilanz!

### **05 Kämpfen ist wichtig, Feiern aber auch!**

Am 21. August 2010 fand im Berliner Stadtteil Neukölln ein großes Straßenfest gegen Gentrifizierung statt

### **07 Wer nicht fragt bleibt dumm!**

Kann Gentrifizierung überhaupt anhand von Zahlen bemessen werden?

### **08 „Wir achten aufeinander“**

Interview mit Harry (57) von der Chillerpromenade

### **10 Sim-sa-la-bim**

Das rätselhafte Verschwinden der Tische von der Promenade

### **11 No Justice No Peace**

Der Tod von Dennis J. aus Neukölln und seine Folgen

### **13 Was ich denk und tu, trau ich anderen zu!**

Über das Buch „Das Ende der Geduld“ der Jugendrichterin Heisig

### **15 Ausgepresst, wie die Zitronen**

Interview mit einer Ein-Euro-Jobberin aus einer Kirche

### **17 „Wir sind nicht allein“**

Interview mit der Initiative „Zusammen gegen das Jobcenter Neukölln“

### **19 Kurz & Knackig**

Der nackte Wahnsinn vor der Haustür

### **23 Quartiersmanagement, Nein Danke!**

Unsere Position zum Quartiersmanagement Schillerpromenade

### **24 Tarsap und die Lichtenrader Strasse 32**

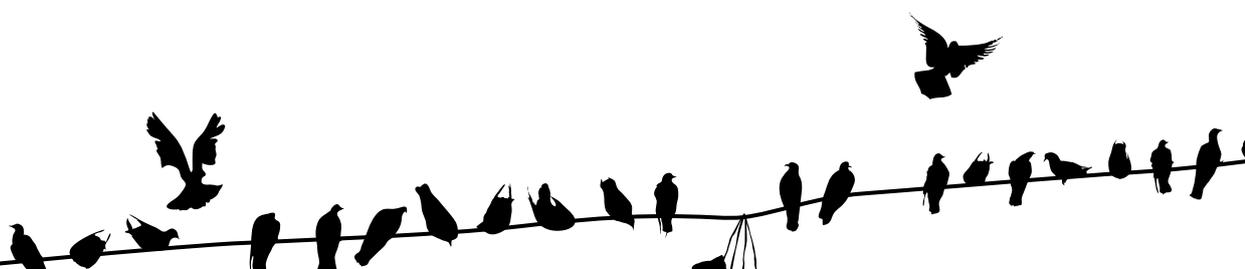
Wie Immobiliengesellschaften im Kiez wüten

### **25 Wer will, er will, wer hat noch nicht!**

Aufruf zur gemeinsamen Feldgestaltung

## Was bisher geschah

### 1 Jahr, 6 Stadtteilversammlungen - wir ziehen Bilanz!



In einem Jahr haben wir insgesamt sechs Stadtteilversammlungen veranstaltet. Ausgangspunkt war unsere Empörung über die Einführung der Task Force Okerstraße (TFO). Die erste Versammlung war so gut besucht, dass wir für die zweite Versammlung, bei der es um das Quartiersmanagement Schillerpromenade (QM) ging, von der Lunte in das Syndikat wechselten, um mehr Platz für Besucher zu haben. Nach 2 Versammlungen trafen wir uns in der Lange Nacht, da ein noch größerer Raum dringend nötig war.

Die letzte Versammlung war trotz des heißen Sommers und der Fußballweltmeisterschaft mit 40-50 Menschen gut besucht. Allgemein waren wir über den großen Zuspruch erstaut, denn es kamen zu den jeweils wechselnden Veranstaltungsorten auch immer neue und unterschiedliche Leute. Dies lag sicherlich nicht nur an den wechselnden Orten, sondern auch an den unterschiedlichen Themen der Versammlungen. Trotz dieses relativ großen Zuspruchs hat sich doch nur ein kleiner Kreis regelmäßiger TeilnehmerInnen auf den Versammlungen herausgebildet. Nach den Veranstaltungen zum QM haben wir uns über die Möglichkeiten der Gegenwehr bei Mieterhöhungen und über Formen des Widerstandes gegen Vertreibung und Verdrängung in Form von Versammlungen ausgetauscht. Leider ist es uns nicht gelungen mit den Interessierten den Gentrifizierungstendenzen bisher etwas

entgegenzusetzen zu können. Zwar erschienen immer wieder neue Leute zu unserer Stadtteilgruppe, der Andrang hielt sich aber insgesamt doch in Grenzen.

Eine Ursache liegt sicherlich in dem medialen Vergleich mit Gewalttätern und Hassbrennern, der vom Quartiersmanagement QM und von der SPD vorgenommen wurde. In diesem Zusammenhang wurde ein Besuch der Überflüssigen beim QM zu einem Überfall, Parolen zu sprühen zu Gewalttaten und so weiter... Inwieweit diese mediale Kampagne als Abschreckung gewirkt hat, ist von uns nicht zu beurteilen. Wir möchten uns an dieser Stelle nicht mehr dazu äußern, da dieses in den bisherigen Ausgaben schon ausreichend geschehen ist. Wir wollen lieber unsere gewaltfreien und friedlichen Aktivitäten für uns sprechen lassen. Zwar verliefen die ersten Versammlungen teilweise etwas chaotisch, doch nach mehreren Versammlungen hat sich eine einigermaßen tragbare Struktur herausgebildet. Eine Schwäche ist sicherlich, dass nach wie vor unklar ist, was die Stadtteilversammlung eigentlich erreichen will. Wir hoffen, dass dies in Zukunft besser gelingt.

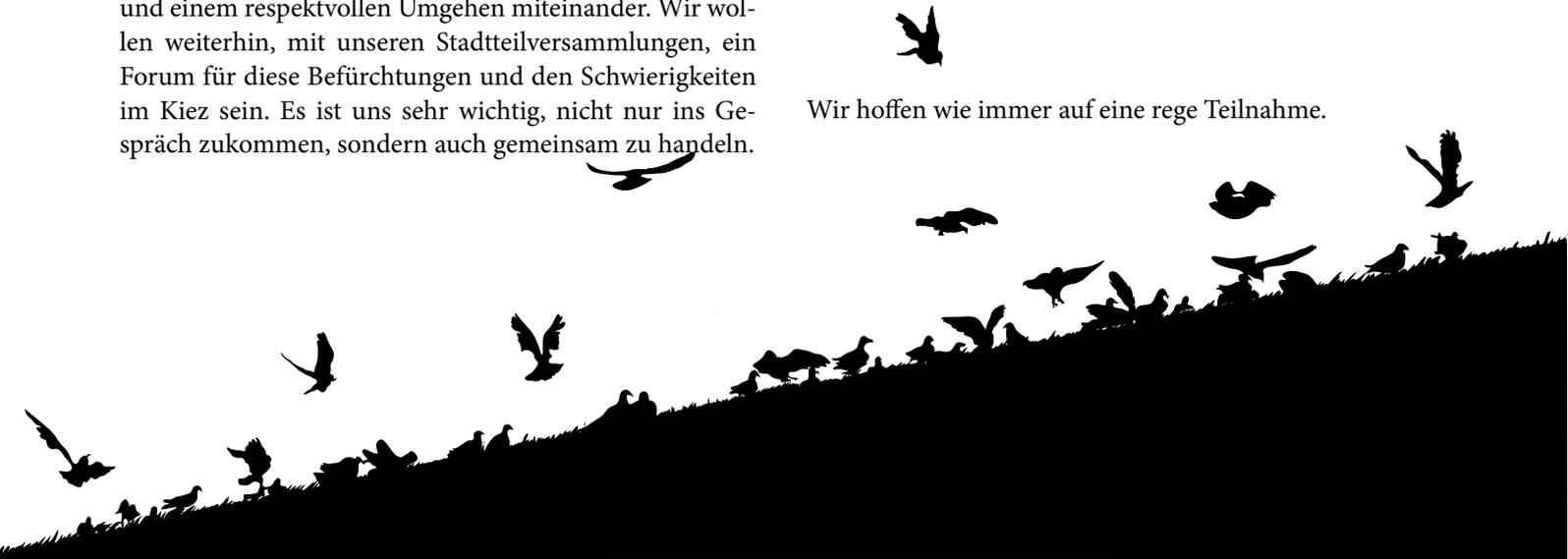
Nach der Schließung des Flughafens Tempelhof gibt es diffuse Ängste oder Befürchtungen im Schillerkiez, wie sich dieser weiter entwickelt, bzw. entwickelt wird. Steigende Mieten, öffentliche Aufwertung durch Presse und QM werfen für viele Menschen Fragen auf, die bis jetzt ...

aber von niemanden so recht beantwortet werden. Vieles wird immer noch von der Politik schön geredet oder gar abgetan als Ideen einiger Verwirrter oder Berufschafoten. Wir gehen jedoch davon aus, dass wir mit unseren Versammlungen den Zahn der Zeit getroffen haben und es auch gewisse Veränderungen in der öffentlichen Auseinandersetzung zu dem Thema Wohnen gegeben hat.

Wir stehen für eine solidarische Lösung von Problemen und einem respektvollen Umgehen miteinander. Wir wollen weiterhin, mit unseren Stadtteilversammlungen, ein Forum für diese Befürchtungen und den Schwierigkeiten im Kiez sein. Es ist uns sehr wichtig, nicht nur ins Gespräch zukommen, sondern auch gemeinsam zu handeln.

Dafür gibt es auf der nächsten Stadtteilversammlung am 15. November wieder Gelegenheit. Wir wollen dort über die geplante Nachnutzung des Tempelhofer Feldes berichten. In diesem Zusammenhang wird die Gruppe „Stadtteilgarten Schillerkiez“ ihr Projekt im Rahmen des Zwischennutzungsplanes des Tempelhofer Feldes vorstellen, dabei soll es auch um den Sinn bzw. Formen der Mitarbeit und Unterstützung des Projektes gehen. —

Wir hoffen wie immer auf eine rege Teilnahme.



## **Kämpfen ist wichtig, Feiern aber auch!**

**Am 21. August 2010 fand im Berliner Stadtteil Neukölln ein großes Straßenfest gegen Gentrifizierung statt. In der Weisestraße kamen, redeten und feierten über den Tag zwischen 1000 und 2000 Menschen.**

Schon im Vorfeld sorgte das Straßenfest für Auseinandersetzung in dem von Mietsteigerungen und Verdrängung betroffenen Kiez. In Eckkneipen, im Supermarkt oder auf der Straße beim Plakatieren wurden die OrganisatorInnen häufig angesprochen. Das Interesse und letztendlich auch die Beteiligung waren groß.

Die Einbeziehung vieler AnwohnerInnen und Kleingewerbetreibenden in die Vorbereitung und gutes Sommerwetter nach tagelangem Regen waren ideale Vorbedingungen für das Gelingen. Das Publikum war angenehm gemischt und wurde erst gegen Ende des Festes etwas szenelastig.

Migrantische Familien, Jugendliche, aber auch hier und da ältere NachbarInnen kamen auf die Straße. Alle Balkonplätze zwischen der Selchower und der Herrfurthstraße waren ab 14 Uhr besetzt. Von Beginn an stellten Moderation, RednerInnen und MusikerInnen immer wieder klar, dass effektiver Widerstand gegen Angriffe von HausbesitzerInnen und Bezirk in Form des Quartiersmanagements am besten gemeinsam geleistet wird.

Am Nachmittag fand ein mehrstündiges Kinderfest statt, mit Dosenwerfen, Torwandschießen, Schminken sowie Ausmalen und Basteln. Das Bühnenprogramm war breit

gefächert. Mit dabei waren: Berlin Boom Orchestra (Ska/Reggae), TFS (Rap), Müllsch (Metal Punk), Yok (Pocketpunk mit Quetsche), Inara (Bauchtanz), Extreme Magenprobleme (Noise Performance).

Über zwanzig politische Gruppen zu den Themen Existenz und Mieten, zu Repression und politischen Gefangenen, antirassistische Initiativen sowie TierrechtlerInnen und anarchistische Gruppen oder Antifas hatten gut besuchte Informationsstände und hielten auch teilweise Redebeiträge von der Bühne. Die Stadteilinitiative hatte Stellwände mit einem historischen Abriss der Stadtteilarbeit der letzten 30 Jahre erstellt, machte auf die Politik des Quartiersmanagements aufmerksam und thematisierte die rassistische Task Force Okerstraße.

Ein weiterer Schwerpunkt war die staatliche Repression und Polizeigewalt, die in den letzten Jahren überall in Berlin eskaliert ist. Ein lokaler Fall, nämlich die Erschießung des Neuköllners Dennis J. macht das besonders brutal deutlich. Am Stand der Gefangen-Hilfe hingen mindestens 20 aktuelle Fälle von politischen Gefangenen. Teile der Erlöse des Bierausschanks und des Grills gingen an politische Gefangene im Baskenland.

Es gab eine rege Beteiligung von unabhängigen Gruppen aus dem Kiez. Erfreulicherweise wagten sich die professionellen Kiezstrategen à la Schmiedeknecht und deren Quartiersmanagement oder der rechtspopulistische Neuköllner Bürgermeister Buschkowsky (SPD) nicht hier her. Statt dessen beteiligten sich viele AnwohnerInnen. Sie brachten etwas zu Essen mit und leisteten eigene Beiträge. Durch ausführliche Informationsarbeit im Vorfeld musste kein einziges Auto abgeschleppt werden.

In den Tagen nach dem Fest fanden überall in der Umgebung Gespräche und Austausch statt. Erste Treffen zu konkreten Problemen haben bereits begonnen. Ein Straßenfest gegen Gentrifizierung kann allerdings selbst Teil der Aufwertung werden und damit armutsbedingte Vertreibung befördern, wenn es nicht den Widerstand gegen kapitalistische Umstrukturierungsprozesse unterstützt und bei der Vernetzung Betroffener mithilft. Dessen sind sich die Veranstalter bewusst und werden versuchen, dies bei einem eventuellen Fest im nächsten Jahr zu berücksichtigen. ■

Es grüßen,  
die veranstaltenden Gruppen.



## Wer nicht fragt bleibt dumm!

**Wie kann Gentrifizierung gemessen werden? Ab wann kann von Verdrängung gesprochen werden? Welche Zahlen drücken diesen Prozess aus und kann man ihn überhaupt anhand von Zahlen bemessen?**

Im Juli wurden Fragebögen, mit denen eine Veränderung der sozialen Struktur ermittelt werden sollten, an die Haushalte im QM-Gebiet Richardplatz-Süd verteilt. Die Veranstaltung zur Auswertung dieser fand auf Einladung des Quartiersrats und dem -management am Donnerstagabend um 18 Uhr in der Richard-Grundschule statt.

Erarbeitet wurde die Studie von „TOPOS Stadtforschung GmbH“, die in der Vergangenheit bereits mit ähnlichen Arbeiten beauftragt wurde, zum Beispiel vorbereitende und begleitende Studien zum Sanierungsgebiet Helmholtzplatz - daraus jedoch abzuleiten, das Institut betreibe eine Art gentrifizierungsbegleitende Sozialforschung, wäre wohl zu voreilig.

Sigmar Gude von TOPOS, der die Ergebnisse vorstellte, bemühte sich nicht die Veränderungsprozesse im Richardplatz-Süd schönzureden. Man konnte sich auf eine vergleichbare Studie aus dem Jahr 2007 beziehen und somit die Veränderungen seitdem statistisch erfassen. Der Rücklauf der Fragebögen blieb allerdings unter den erforderlichen 10%, wobei die Quote unter den Ausländern nochmals deutlich darunter lag, da Befragungen in den jeweiligen Muttersprachen nicht durchgeführt wurden.



Herr Gude scheute sich auch nicht das berüchtigte Wort „Gentrifizierung“, als Fragestellung in der Studie in Verbindung mit neuen Entwicklungen im Kiez und der Mietentwicklung zu stellen.

**Die Ergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen:**

- Die Kluft zwischen ärmeren und reicheren Stadtteilen vergrößert sich.
- Stadtteile mit einer hohen „Problemdichte“ konzentrieren sich in fünf Bezirken, und zwar in Neukölln, Wedding, Kreuzberg, Marzahn und Spandau.
- Die Zahl der Kinder hat abgenommen
- Die Einwohnerzahl insgesamt hat zugenommen
- Der Anteil der Studenten hat stark zugenommen (von 11 auf 16)
- Der Ausländeranteil ist leicht zurückgegangen
- Der Anteil der Erwerblosen liegt bei 20% (ggü. 28%)
- Die Zahl der „Aufstocker“ (ergänzendes ALG-II) hat deutlich zugenommen (beides nach Angaben der Bundesagentur für Arbeit)
- Die durchschn. Haushaltsgröße hat abgenommen
- Starke Zunahme der Altersgruppe 18 bis 25
- Leichte Zunahme bei der Altersgruppe 25 bis 45
- die Mieten sind deutlich gestiegen (13% in drei Jahren)
- Die Mieten liegen heute deutlich über dem Mietspiegel, dennoch ist die Steigerung bei Neuvermietungen niedriger als anderswo
- 36% der Haushalte sind zugezogen
- Die Zugezogenen haben ein geringeres Einkommen als diejenigen, die hier schon länger wohnen

Eine der Schlussfolgerungen: „Eine Gentrifizierung des Gebiets ist nicht zu erkennen“ (Sigmar Gude). Zwar deutete nach dem gängigen Muster der Zuzug von Studenten möglicherweise darauf hin, aber: „Es gibt kein Naturgesetz, wonach auf den Zuzug von Studenten die Gentrifizierung folgt.“ In der Diskussion wurde zu Recht auf die methodischen Mängel verwiesen. Bestimmte Indikatoren für Gentrifizierung wurden nicht ermittelt: Zum Beispiel der Einstieg von Investoren und Investorgruppen in den Wohnungsmarkt. Im Publikum wurden die Ergebnisse insgesamt aber mit Erleichterung aufgenommen. Grund zur Sorge gäben die Mietsteigerungen. „Ich glaube nicht,

daß wir alle bleiben können,“ meinte etwa einer der Anwesenden. Er selbst verdiene „etwa so viel wie Hartz-IV“. Dass an dieser Stelle die Diskussion eine Ratlosigkeit zeigte, war wohl kein Zufall. Als Handlungsmöglichkeit wurde eine besser Vernetzung von Mietern und (kiezinteressierten privaten) Vermietern genannt. Ohne eine Veränderung der Bundesgesetze wird sich aber die Entwicklung auf dem Wohnungsmarkt nicht aufhalten lassen.

Auch ohne Gentrifizierung findet eine Verdrängung statt. Deutlich zu erkennen ist das bei den Erwerbslosen. Wenn die Bestandsmieten über das zulässige Niveau steigt, werden sie gezwungen, sich eine neue Wohnung zu suchen. Bei

Neuvermietungen heisst es aber immer öfter: HARTZ-IV-bezieher bleiben draussen. —

Diesen Text übernahmen wir mit freundlicher Genehmigung aus dem Internet-Blog **Das Gemeine Wesen**.



Er wurde dort am 4. 9. 2010 veröffentlicht:  
<http://das-gemeine-wesen.blog.de/2010/09/04/bewohnerbefragung-richardplatz-sued-ergebnisse-9302872/>

## „Wir achten aufeinander“

**Harry ist 57 und fast jeden Tag auf der Schillerpromenade anzutreffen. Wir führten ein Interview mit ihm.**

### Wie lange wohnst du hier?

Ich wohne seit 13 Jahren in Neukölln. Vor 4 Jahren musste ich umziehen, weil die Miete zu hoch war. Seitdem wohne ich hier gleich um die Ecke. Ich wohne gern hier.

### Wovon lebst du denn?

Vor zwei Jahren hat das Arbeitsamt gesagt, ich bin nicht mehr vermittelbar. Jetzt bin ich Frührenter. 90% schwerbehindert, Herz-Asthma-Gicht. Jeden Tag kommt für anderthalb Stunden eine Betreuerin. Ich beziehe eine geringe Rente, das Sozialamt bezahlt ergänzend die Miete.

### Hast Du einen Beruf?

Na klar. Zuerst war ich Autolackierer, dann Gerüstbauer und schließlich Akustiker. Danach habe ich fünf Jahre Geld vom Arbeitsamt gekriegt.

### Was bedeutet für dich die Schillerpromenade?

Ich bin jeden Tag hier. Ich kenne hier alle und habe viele Freundschaften. Es war eine Sauerei, dass sie hier die Ti-

sche abgebaut haben. Mitten in der Nacht, als keiner hier war, so dass keiner von uns protestieren konnte. Ich hätte das nicht zugelassen. Viele, auch Familien mit Kindern, haben hier Pizza oder Nudeln gegessen, die sie sich drüben geholt haben. Die Reste wurden dann auch ordentlich in den Müll geworfen.

### Warum wurden denn die Tische abgebaut?

Das QM hat uns gesagt, weil zu viel getrunken wurde. Ich habe nicht den Sinn verstanden, denn es wird weiter getrunken. Das QM kam auch mal, wir sollen das Bier nicht offiziell in der Öffentlichkeit trinken.

### Habt ihr Probleme mit der Polizei?

Die Polizei guckt nur und fährt langsam durch, weil hier nichts ist. Es ist selten, dass sie mal anhalten. Sie passen nur auf, dass keiner auf dem Spielplatz ist. Das QM hat uns gesagt, dass die Sträucher entfernt wurden, damit die Polizei, wenn sie hier langsam durchfährt, uns besser sehen kann. Hier gab es nämlich mal Sträucher, das war herrlich. Von einem Tag zum anderen haben sie alles abraisiert. Für die Anwohner ist es ohne Sträucher jetzt natürlich lauter. Eine Begründung war, weil zu viele pinkeln gegan- ...

gen sind. Aber es gab hier auch mal Toiletten, die haben sie aber auch abgeschafft. Sie seien zu teuer. Jetzt pinkeln die Leute dahinten.

### **Hast Du Angst, dass auch die Bänke abgebaut werden?**

Ich bin schwerbehindert und auf Bänke angewiesen. Ich kann nicht lange laufen. Wenn es hier keine Bänke gäbe, müßte ich in der Wohnung bleiben. Wollen die mich auf den Balkon verbannen, dass ich überhaupt nicht mehr rauskomme? Mein Arzt sagt, ich soll laufen. Noch weiter schaff ich es nicht. Hier sind viele Ältere und Behinderte, die auf die Bänke angewiesen sind. Wenn die alten Leute von Edeka kommen, machen sie hier eine Pause. Wo sollen die sich hinsetzen?

### **Ein Vorwand für den Abbau könnte natürlich sein, dass die Bänke öfter mal repariert werden müssen.**

Das sind doch alles nur Vorwände. Holz verfault, wenn es nicht gepflegt wird. Wir machen nichts mutwillig kaputt. Wir sind doch zufrieden, dass wir hier sitzen können. Wir randalieren auch nicht. Sie behaupten, es gäbe hier Stress, aber das stimmt nicht. Es gibt mal Meinungsverschiedenheiten, aber es gibt kaum Prügeleien.

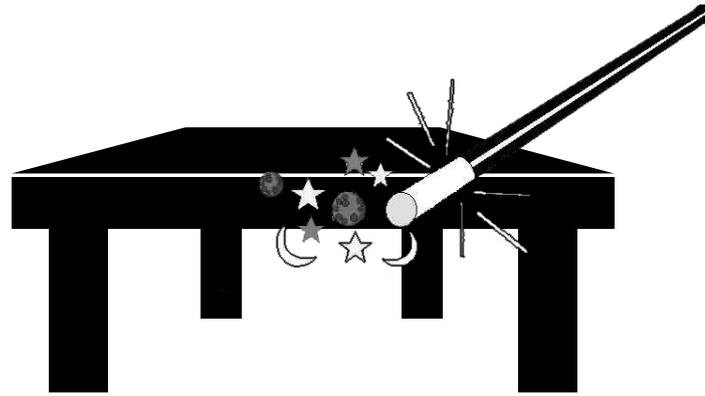
Wir achten aufeinander. Man kennt sich. Ich weiß wer wann kommt, jeder hat seine Zeiten. Auch nach Feierabend setzen sich Leute her. Wenn einer nicht da ist, wundert man sich und geht auch mal zu dem nach Hause. Das hier ist

ein Treffpunkt. Ich habe hier viele Freundschaften, mich kenne hier alle. Ich habe einen Stammplatz und viele stehen freiwillig auf, wenn ich mich setzen möchte. Und wenn ich meine Ruhe haben möchte, kann ich auch mal alleine sein. Es ist wunderbar hier. Auch die Geschäfte in der Umgebung verdienen an uns, der Bäcker, die Pizzeria und der Kiosk. Ich kann nicht in der Pinte sitzen, so viel Geld habe ich nicht. Es ist hier wie überall, manche trinken ein, zwei Bier und gehen nach Hause, mancher holt sich eine Flasche Wodka und kippt um. Was können wir dafür. Wir passen aufeinander auf.

Für den Neuköllner Baustadtrat Blesing (SPD) gehört Harry zur „Brigade Sorgenfrei“, so betitelte er sie in einer Bezirksverordnetenversammlung (BVV) -Antwort. Blesing ist einer der Verantwortlichen im Stadtbezirk, die sich den schwarzen Peter gegenseitig zu schieben, seitdem Mitte Juni die Tische auf der Schillerpromenade vom Grünflächenamt entsorgt wurden. Herr Sokykat vom Grünflächenamt teilte mit, dass das auf Anweisung des Quartiersmanagements (QM) geschehen sei. Die Leiterin des QM Frau Schmiedeknecht behauptete dagegen, dass die Tische auf Veranlassung des Grünflächenamtes abgebaut wurden. In einer Antwort auf eine mündliche Anfrage der Linkspartei in der BVV machte der Baustadtrat wiederum den Quartiersbeirat für den Abbau der Tische verantwortlich. Mitglieder des Quartiersbeirates widersprechen dem, solch ein Abbau sei nicht beschlossen worden. Niemand will es gewesen sein. Statt die sozialen Probleme zu lösen, sollen die unerwünschten Anwohner weggesäubert werden. ■

**Wir bleiben alle!**





## Sim-sa-la-bim

**Auf der Schillerpromenade standen anscheinend Wundertische, dessen Füße tatsächlich laufen konnten.**

Im Juni wurde das Grünflächenamt Neukölln angewiesen die Tische auf der Schillerpromenade abzubauen. Es haben wohl die falschen Leute diese Tische benutzt, nämlich die ach so schlimmen „Trinker“. Aber verantwortlich für den Abbau wollte dann niemand sein.

Nun wollte das Quartiersmanagement Schillerpromenade im Nachhinein von den Anwohnern wissen, wie sie zu den Tischen stehen. Bis zum 30. Oktober sollten die Bewohner ihre Position in einer E-Mail an [info@quartiersmanagement.de](mailto:info@quartiersmanagement.de) kundtun.

### Tische für den Schillerkiez!

Zur weiteren Information, der Text eines Flugblatts vom Juli 2010:

Wie Sie vielleicht schon mitbekommen haben, wurden Mitte des Monats Juni die Tische auf der Schillerpromenade vom Grünflächenamt entsorgt.

Auf Nachfrage beim Grünflächenamt teilte der zuständige Herr Sokykat telefonisch mit, dass diese Tische auf Anweisung des Quartiersmanagements (QM) abgebaut wurden. Dies sollte schon letztes Jahr im Herbst passieren. Warum denn die Tische zunächst überholt und instandgesetzt wurden, bleibt ein Rätsel. Die Leiterin des QM Frau Schmiedeknecht sagt hingegen, dass die Tische auf Veranlassung des Grünflächenamtes abgebaut wurden.

Dies ist ein neuer Versuch, unerwünschte Anwohner aus dem Erscheinungsbild des Schillerkiezes wegzusäubern. Auch in der SPD scheint sich der Umgang mit Alkoholkranke darin auszudrücken, Menschen zu diffamieren. In ei-

ner Antwort auf eine mündliche Anfrage der Linkspartei in der BVV schreibt Baustadtrat Blesing (SPD):

„Die zuvor mit Unterstützung eines Trägers ausgebesserten Tische wurden bewusst wieder abgebaut. Ursprünglich waren die Tische für Menschen gedacht, die sich dort ausruhen, etwas essen oder bequemer eine Zeitung lesen wollen. Die tatsächliche Nutzung sah aber leider anders aus. Die Bank/Tisch-Plätze wurden hauptsächlich von der „Brigade Sorgenfrei“ genutzt, deren Verhalten – insbesondere der Alkoholkonsum – sich in Augen der Mitglieder des QM-Beirates negativ auswirkt. Der Beirat hat mehrheitlich den Abbau beschlossen und das QM Schillerpromenade hat diesen Wunsch an das Naturschutz- und Grünflächenamt herangetragen. Somit sind drei Tische auf ausdrücklicher Bitte wieder abgebaut worden.“

Da lügt allerdings Herr Blesing, denn der letzte Quartiersrat hat keinen solchen Abbau beschlossen. Niemand will es gewesen sein, aber letztlich verantwortlich ist die QM-Leitung. Es geht mal wieder gegen die bösen Trinker, die am falschen Ort trinken. Sowohl für das QM wie auch für die SPD scheint der öffentliche Alkoholkonsum immer dann zu einem Problem zu werden, wenn er nicht in das schicke neue Erscheinungsbild des aufgewerteten Neukölln passt. Statt die Probleme zu lösen, werden die Betroffenen an andere Orte verdrängt. ─

Wir fordern den sofortigen Wiederaufbau der Tische!  
Schöner Leben für Alle!

Gegen Ausgrenzung und Verdrängung!  
„Brigade Sorgenfrei“



## No Justice No Peace

### Der Tod von Dennis J. aus Neukölln und seine Folgen

Am 3. Juli fiel das Urteil in dem Prozess gegen drei Berliner Polizisten. Die Anklage lautete: „Totschlag an Dennis J. beziehungsweise Strafvereitelung“. Reinhard R., der am 31. Dezember 2008 sein ganzes Magazin auf den 26jährigen Neuköllner leer geschossen hatte bekam zwei Jahre auf Bewährung. Mit einer Geldstrafe in Höhe von 10.800 Euro kam der Polizist Heinz S. davon, während sein Kollege Olaf B. 8.400 Euro zu bezahlen hat. Beide hatten behauptet, wegen der Sylvesterknallerei nichts von dem Handeln des wütenden Todesschützen mitbekommen zu haben. Dabei hatte Letzterer erklärt, er habe aus Notwehr, zum Schutz seiner Kollegen geschossen.

Mit diesem Urteil wird sowohl die Schuld der Beamten an dem Tod von Dennis J. anerkannt, als auch die Tatsache, dass sie über die Geschehnisse gelogen haben. Doch sind die Strafen nur symbolisch. Der Haupttäter wird aus dem Polizeidienst entlassen werden, sobald das Urteil rechtskräftig ist. Die beiden Mitangeklagten werden als Polizisten weiter arbeiten können und die Geldbußen werden schnell abbezahlt sein. Für den Hauptangeklagten hatte die Staatsanwaltschaft dreieinhalb Jahre Haft gefordert. In ihrem Plädoyer kritisierte sie den „Korpsgeist“ der Polizei, welcher die Aufklärung des Todesherganges verhindert habe. Das ignorierte der Richter und verhängte ein mildes Strafmaß von „zwei Jahre auf Bewährung“. Reinhard R. sei „besonders haftempfindlich“, hieß es bei der Urteilsverkündung, da er in dem Fall einer Haftstrafe in dem selben Gefängnis sitzen müsse, wie die Männer, die er verfolgt hatte. Die Familie von Dennis J. sieht das Urteil als einen

weiteren Justizskandal. Während des Prozesses sind so viele gravierende Pannen aufgetreten, dass sie dessen Neueröffnung verlangt.

Ende 2008 hatte Dennis J. zwei Haftbefehle offen, er hätte etwa zehn Monate sitzen müssen. Aber er wollte nicht in den Knast. Wer will das schon? Zwei mal hatte er es geschafft, dem Kommissar Reinhard R., der ihn gesucht hatte, zu entfliehen. Am Sylvesterabend 2008 hatte Reinhard R. den Tipp bekommen, dass sich Dennis J. in Schönfließ bei seiner Freundin befindet. Reinhard R. ist daraufhin mit zwei Kollegen nach Schönfließ gefahren. Heinz S., der mitfuhr, war nicht im Dienst und die Anordnung, dass solche Festnahmen während der Feierlichkeiten am Jahresende keine Priorität haben, wurde missachtet. Warum? Das bleibt ungeklärt. Sicher ist, dass an diesem Abend, an dem das Personal knapp ist, die Polizeiwache mit einem Team weniger rechnen musste.

Dennis J. sei in einem parkenden Auto erwischt worden. Die anfahrende Zivilstreife soll wenige Meter vor ihm angehalten und die Straße blockiert haben. Zwei Beamte seien ausgestiegen. Dennis J. soll anschließend versucht haben wegzufahren. Dabei habe er einen der beiden beinahe überfahren, weshalb Reinhard R. geschossen haben soll. So die offizielle Version.

Davon konnte die Familie von Dennis J. nie ein Wort glauben. Eine Woche vor seinem Tod, hatte sein Schwager einen Anruf von Reinhard R. erhalten, mit eindeutigen Dro-

hungen gegen Dennis J., falls er sich nicht stellen würde. Am Tag der Beerdigung protestierten Verwandte und Bekannte von Dennis J. deshalb vor dem Sitz des Tempelhofer LKAs, damit Ermittlungen eröffnet werden. „Dennis, das war Mord!“, riefen sie. Sie können es nicht hinnehmen, dass Polizisten derart ihre Macht missbrauchen, einen jungen Mann erschießen, sich hinter der Behauptung, es sei Notwehr gewesen, verstecken und Dennis als Kleinkriminellen oder Intensivtäter aus Neukölln in den Medien darstellen lassen, der es wohl verdient haben muss. Nein! Das hat er nicht verdient.

Diese Proteste ließen sogar die Staatsanwaltschaft an der offiziellen polizeilichen Version zweifeln. Damals sagten selbst Polizisten öffentlich, dass ein solches Vorgehen bei einer Festnahme einfach widerlich ist. Sogar der Berliner Polizeipräsident erklärte in einem Fernsehinterview, dass Dennis J. nicht dafür bekannt war, bewaffnet zu sein. Warum haben also die Polizisten ihre Waffen benutzt? Reinhard R. wurde von der Staatsanwaltschaft angeklagt, doch nicht wegen Mordes sondern nur wegen Totschlags. Dadurch konnten drei Familienangehörige als Nebenkläger in das Verfahren einsteigen und hatten damit auch Anspruch auf Akteneinsicht.

Anfang Mai diesen Jahres begann der Prozess gegen die drei Polizisten vor dem Landgericht Neuruppin. Die Prozessbeobachter wurden zweimal durchsucht. Die Stimmung war sehr angespannt. Draußen vor dem Gerichtsgebäude standen oft ein Dutzend Polizisten, wohl um klarzumachen, wer ohnehin die Macht behält, auch wenn diesmal drei von ihnen auf der Anklagebank sitzen.

Am ersten Prozesstag ließen die Angeklagten von ihren Anwälten eine Erklärung vorlesen, die besagte, dass sie zwar die Geschehnisse bereuen, dass es aber Notwehr war. Mit dieser Aussage konnten sie sich auch jeglicher Befragung der Richter entziehen. Das dürfen sie machen, so ist das deutsche Recht.

Zum Tatgeschehen gab es mehrere Zeugen. Gut die Hälfte von ihnen sind Kinder im Alter von 11 bis 16 Jahren. An dem Abend waren sie gegen 18 Uhr auf der Straße, um Knaller anzuzünden. „Weißt du, dass du mit vierzehn Jahren schon straffähig bist?“, fragt der Vorsitzende Richter einen Jungen mit drohender Stimme. Kurz davor waren schon zwei Schwestern befragt worden, die unter dem Druck ihre Tränen nicht zurückhalten konnten. Sie erzählten, wie es auf der Straße ganz ruhig war, als sie ein Knallen hörten. In die Richtung des Knalls schauend, sahen sie ein Auto, das quer auf der Straße stand. An beiden Seiten des parkenden Autos stand jeweils ein Mann. Dann wurde der Motor des Autos gestartet. Es wurde weiter geschossen. Nach einem chaotischen Manöver fuhr das Auto an den Mädchen vor-

bei. Sie sahen wie der Fahrer über das Lenkrad gebückt war. Einige Meter weiter stößt es gegen parkende Autos. Sie wollten dem Mann zu Hilfe kommen, wurden aber von zwei angeblichen Polizisten zurückgehalten. Dafür lief der Eine zum Auto, machte die Tür auf, stellte fest, dass Dennis J., den er lange gesucht hatte, tot war und machte ohne weiteres Zögern wieder die Tür zu. Daraufhin kam eine junge Frau. Der Zivilpolizist nahm sie in die Arme. Sie weinte und sagte: „Das habe ich nicht gewollt“.

Bei der Zeugenbefragung ging es dem vorsitzenden Richter hauptsächlich darum zu klären, ob zu dem Zeitpunkt wirklich keine Knaller zu hören waren. Dies bestätigten die Kinder. Dem widersprach aber eine Lehrerin, die direkt neben dem Parkplatz wohnt, wo Dennis geparkt hatte und die eine Freundin beim BKA hat. Der Richter kam deshalb wohl zu dem Schluss, dass die Zeugenaussagen sich einfach widersprechen und dass der genaue Tathergang nicht zu klären ist.

Das sind aber nicht die einzigen Kröten, die die Familienangehörigen zu schlucken hatten. Am Ende des zweiten Prozesstages kam per Zufall heraus, dass sich der Vorsitzende Richter allein mit den Anwälten der angeklagten Polizisten getroffen hatte, um den Prozessablauf abzustimmen. Dabei hätte er „völlig aus Versehen“ vergessen, auch die Anwälte der Familie von Dennis J. einzuladen. Ein Sachverständiger, der beim Prozess mitgewirkt hat, wurde von den Anwälten der Angeklagten für ein Gutachten privat beauftragt. Nicht hinterfragt blieb auch die Tatsache, dass die Hose von Polizist S., der hingefallen sein soll, bevor er von Dennis J. beinahe überfahren worden wäre, wie frisch aus der Reinigung aussah. Die Freundin von Dennis J. konnte vor dem Gericht nicht gehört werden. Dabei hatte ihr Vater – ein Polizist – sie als vermisst gemeldet, um ihr Handy abhören lassen zu können, wie es in den Akten steht. Der Experte für Ballistik erklärte, dass der erste Schuss, der tödlich war, aus einer Entfernung von 1,5 Meter abgefeuert wurde. Er betonte, dass Dennis J. zu diesem Zeitpunkt nicht die Hände auf dem Lenkrad gehabt haben konnte. Dennis J. sei also nicht nur ein Kleinkrimineller gewesen, sondern auch ein Akrobat, so die Justiz, der ohne das Autolenkrad zu halten, fahren kann ...

Am 3. Juli wurden drei Freunde von Dennis J. festgenommen, die ihren Unmut über das Urteil vor dem Gericht äußerten. Am selben Tag wurde eine Spontandemo auf dem Kottbusser Damm brutal niedergeknüppelt.

Gewalt, das ist die einzige Antwort der Staatsmacht, wenn ihr Handeln in Frage gestellt wird. Und anscheinend ihr wahres Gesicht. Ca. 15 Menschen sterben jedes Jahr in der BRD durch Polizeigewalt. Meistens werden die Verantwortlichen freigesprochen. ■

*„Indem man das Recht des Staates über das seiner Angehörigen stellt,  
ist das Grauen potentiell gesetzt.“*

(Adorno)

## Was ich denk und tu, traue ich anderen zu!

**Über das Buch „Das Ende der Geduld“ von der Jugendrichterin Kirsten Heisig.  
Eine (leider) wirkungsmächtige Schmähchrift mit braunen Wurzeln.**

Kirsten Heisig teilt ihr Buch in zwei Teile. Dazwischen stellt sie ihre „Zwischenbilanz“. Im ersten Teil will sie als „Praktikerin“ (S.17) anhand von einzelnen Lebensläufen vermitteln, wie es zu Straftaten von Jugendlichen kommen kann. Dazu erzählt sie ihre Fälle in dem Tenor, wie sie tagtäglich in der Bildzeitung und vergleichbarer Boulevardpresse verlautbart werden. Entsprechend schlicht sind Heisigs Sprache und klischeehaft der Inhalt. Um den Wahrheitsgehalt ihrer „Sicht der Dinge“ (S.10) anzureichern, liefert Kirsten Heisig Zahlenmaterial – allerdings nur aus einer (!) öffentlichen Quelle – der Berliner Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) vom Frühjahr 2009 – das sie dann zweckdienlich interpretiert. (S.27ff) Dafür bemüht sie irgendwelche Zahlen aus einer nicht-öffentlichen Quelle (!) der Jugendgerichtshilfe Neukölln.

Auf Seite 27 präsentiert sie die Zahl der Tatverdächtigen unter 21 Jahren aus dem Jahre 2008 der Berliner PKS 2009: 31891. Sie kommentiert, dass es sich in „absoluten Zahlen“ um die „niedrigste Anzahl seit Einführung“ der Statistik handle. Weder erfahren die LeserInnen, seit wann die Statistik geführt wird, noch wie der Höchststand mal war. Nämlich im Jahre 2000 bei Einführung: 41525. (PKS Berlin 2009, S.125) Solch eine Information würde nur stören. Auf Seite 31 behauptet Heisig, dass es laut Staatsanwaltschaft 550 jugendliche Intensivtäter in Berlin gäbe. Diese Zahl nutzt sie zu einer Hochrechnung, nach der Tausende geschädigt wurden (S. 32). Auf Seite 80 spricht sie dann von 215 Tätern in Neukölln. Um dieses Horrorbild aufrecht zu erhalten, unterschlägt sie, dass im Frühjahr 2010, also bei Fertigstellung ihres Buches in ihrem Zuständigkeitsbereich Neukölln und Kreuzberg 92 von 171 jugendlichen Intensivtätern einsitzen. Und das sei nur eine durchschnittliche

Quote, sagt der zuständige Kommissariatsleiter Andreas Wolter der Zeitung „Die Zeit“. Der Rekord habe im Herbst 2009 bei 58 Prozent gelegen. („Die Zeit“ vom 8.2.2010) Wie wenig seriös Frau Heisig argumentiert, wird erst recht deutlich, wenn man die PKS genauer unter die Lupe nimmt, dann bleiben 2008 berlinweit nur noch 142 jugendliche Intensivtäter übrig (PKS 2009, S.149), sodass auch die Zahlen des Kommissariatsleiters Andreas Wolter infrage gestellt werden müssen. Oder anders: Wer für politische Stimmungsmache Zahlen braucht, der stellt sich mithilfe der PKS einfach neue zusammen, indem der Kanon der Straftaten erweitert wird und nun auch Sachbeschädigung und Widerstand bei der Festnahme dazugezählt werden. Womöglich werden demnächst auch noch Schwarzfahren und Schulschwänzen hinzugezählt, allein um der Tatsache propagandistisch entgegen zu treten, dass die Jugendkriminalität weiterhin stark rückläufig ist.

Der Hauptgrund für diese Zahlenklitterungen ist bei Frau Heisigs Anliegen zu suchen, den LeserInnen „das Ende der Geduld“ des Staatsapparates in Gestalt des „Neuköllner Modells“ empirisch durch kulturalistische Klischees plausibel zu machen. Das geschieht in den Unterkapiteln „Einige ‚libanesisch‘ Großfamilien“ und „Wo gar nichts mehr geht“ (S.88ff). Nach Frau Heisig leben die „Libanesischen Großfamilien“ nach einem bestimmten „System“ (S.91), das folgendermaßen funktioniert: Die Familie, bestehend aus bis zu 19 Kindern, erschleicht sich mit dubiosen Papieren die Einwanderung, um hier von staatlicher Unterstützung zu leben. Um besser als deutsche Hartz-Vierer leben zu können, begehen dann Männer wie Frauen unzählige Straftaten. Mit nahezu kongruenter Argumentation, konstruierten die Nazis ihr Bild von den so genannten „Ge-

meinschaftsfremden“, deren Wertvorstellungen völlig andere seien als die der Deutschen.

Nach knapp hundert inhaltsarmen aber dafür mit Vorurteilen gesättigten Seiten formuliert Kirsten eine „Zwischenbilanz“ (S.100f), die angesichts dessen sogar noch dümmere ausfällt. Im zweiten Teil werden, ohne sich in theoretische Unkosten zu stürzen, von Kirsten Heisig zunächst einmal die staatlichen Wirkungsfelder Schule, Jugendamt und Polizei abgegrast. An der Schule (S.102-124) interessieren sie freilich kaum die Inhalte und Methoden des Lernens, sondern für sie ist Schule eine staatliche Ordnungsmacht, die in dieser Funktion nicht beschädigt werden darf, „denn sonst kommt der Staat als zahloser Tiger daher.“ (S.108) Deswegen sind für Frau Heisig die zentralen Themen zur Durchsetzung der Staatsraison – vor allem gegen die arabisch-muslimische Community – Maßnahmen gegen das Schwänzen wie Unterbringung in geschlossenen Einrichtungen sowie die Verhängung von Bußgeldern und Erziehungshaft, desweiteren Wachschutz vor und in den Schulen und eine berlinweite Schülerdatei. Dass für sie dabei das repressive Rotterdamer Modell Vorbild ist, daran lässt sie weiter hinten keinen Zweifel aufkommen: „Ich bin ein Fan von Rotterdams Umgang mit den bekannten Schwierigkeiten.“ (S. 168) Am Jugendamt – hier beschränkt sie sich merkwürdigerweise nur auf Neukölln – hat Frau Heisig eigentlich gar nichts auszusetzen, außer dass deren Personaldecke zu dünn wäre. (S.125-129) Für die „Berliner Polizei“ weint sie Krokodilstränen: Zwar sei die Personaldecke auch dünn, doch die Frustration „an der Basis“ sei vor allem auf den „erschweren Umgang mit den Tatverdächtigen“ (S. 131) zurückzuführen.

Endlich, auf Seite 177, kommt die Jugendrichterin auf ihr eigentliches Anliegen zu sprechen: Das „Neuköllner Modell“, dessen berlinweite Einführung Sie noch im Juni 2010 erleben durfte. Was ist das „Neuköllner Modell“? Frau Heisig definiert es als „die geschicktere Nutzung der §§ 76ff des Jugendgerichtsgesetzes (JGG).“ (S.179) Diese Paragraphen regeln Voraussetzungen und Durchführung des vereinfachten Jugendverfahrens und dienen den „verfahrensökonomischen Interessen der Verwaltung und Justizbehörden.“ Die Verkürzung des §76er-Verfahrens soll dadurch möglich werden, dass als erstes ein entsprechend geschulter und mit „schriftlicher Handlungsanweisung“ (S.183) ausgestatteter Sachbearbeiter auf dem Polizeiabschnitt, die zur Anzeige gelangte Straftat, rechtlich prüft und nach eigenem Ermessen entscheidet, ob er einen bestimmten Staatsanwalt anruft, der speziell für §76er-Verfahren zuständig ist. Dem schlägt er eine frist- und formlose Einleitung des Verfahrens vor. Übernimmt der Staatsanwalt die Ergebnisse des polizeilichen Vorcheckings, wendet er sich sofort an den ortszuständigen Jugendrichter und beantragt dort mündlich das §76er-Verfahren. (siehe S.181) Sodann

schaltet der Jugendrichter gemäß JGG unverzüglich die Jugendgerichtshilfe des Wohnbezirks der beschuldigten Jugendlichen ein. Dort gibt es nach diesem Modell einen (!) zuständigen Sozialarbeiter, der sich nur um die Bearbeitung §76er-Verfahren kümmert. (S.182) Damit sind alle verfahrensnotwendigen Schritte für eine „Dreiviertelstunde Verhandlungsdauer“ (S.181) eingeleitet.

Interessanter Weise kommt der Jugendliche bei Frau Heisigs Darstellung des „Neuköllner Modells“ nur als Objekt des §76er-Verfahrens, aber nicht als Subjekt mit eigenen Rechten vor. Dies hat seinen guten Grund darin, zu verschweigen, dass der beschuldigte Jugendliche gar nicht gezwungen werden kann, weder mit der Jugendgerichtshilfe zusammenzuarbeiten, noch zu der §76er -Gerichtsverhandlung zu erscheinen, wo er nach Frau Heisig „richterlich ermahnt und bis hin zum vierwöchigen Dauerarrest“ (S.181) bestraft werden wird.



*Justitia trägt eine Augenbinde - sie soll gerecht, ohne Ansehen der Person, urteilen. Es entsteht eher der Eindruck, sie sei gegenüber diesen Grundsätzen erblindet.*

Die breite Akzeptanz, die das „Neuköllner Modell“ in den Amtsstuben des Berliner Senats erfahren hat, dürfte weniger von der Sorge um die heranwachsende Generation bestimmt gewesen sein als von der Aussicht auf zukünftig ressourcen- und kostensparende Behördenabläufe. Dass mit diesem Modell der Polizeibeamte zum „Quasi-Richter vor Ort“ ermächtigt wird und freiheitsentziehende Maßnahmen wie der Arrest im Schnellverfahren auf dem Felde der Jugenddelinquenz Standard werden, wird übrigens dem starken Staat nicht zum Nachteil gereichen. Letzteres und die von Frau Heisig bereits vor Erscheinen ihres Buches gebetsmühlenartig erhobene Forderung nach umfassender Anwendung des Arrests sind Grund genug, der Frage nachzugehen, seit wann in der deutschen Rechtsprechung der Jugendarrest als Sanktionsmittel angewendet wird.

Das 1923 in Kraft getretene Jugendgerichtsgesetz fußte auf dem Grundverständnis, dass Erziehungsmaßregeln ...

Vorrang gegenüber der Freiheitsstrafe haben müssen. Ein dazwischen geschalteter Arrest als „Zuchtmittel“ war nicht enthalten. Nach 1933 wurde der Arrest durch die Nazis zum Erziehungsmittel uminterpretiert, als Zuchtmittel gelabelt und schließlich 1940 auf dem Verordnungswege in das Jugendstrafrecht eingeführt, das 1943 noch einmal verschärfend überarbeitet wurde. Insbesondere in Sachen Arrest kam nun der so genannte „Ungehorsamsarrest“ hinzu. Hauptpromoter des Jugendarrests war der berühmte Nazi-Verbrecher, Staatssekretär im Reichsjustizministerium, Roland Freisler – ab 1942 Volksgerichtshofspräsident. 1953 wurde in der BRD das Jugendgerichtsgesetz in seiner faschistischen Fassung durch eine nach FDGO-Grundsätzen überarbeitete Fassung ersetzt. Unangetastet blieb im JGG der Arrest als Straf- und Zuchtmittel zur Durchsetzung richterlicher Weisungen. Im JGG §11 und 15 ist zwar nur schlicht vom Jugendarrest die Rede, während in der kommentierenden Literatur begrifflich genau differenziert wird. Da gibt es den Beugearrest, dann ist mal vom Ungehorsamsarrest die Rede. Beliebte Formulierungen sind auch Zwangs-, Nichtbefolgungs- oder Beschlussarrest.

Im April 2010 veröffentlichte der Republikanische Anwälten- und Anwälteverein e.V (RAV) in seinem Infobrief 103/2010 einen Artikel, der sich mit Kirsten Heisig gebetsmühlenartiger Verbreitung von „Horror szenarien über den Untergang des Abendlandes bzw. über die Abwehrschlacht der Deutschen gegen die unverschämten türkischen und/

oder arabischen Jugendlichen in Berlin“ in Printmedien und im Fernsehen befasst. Resümierend heißt es darin: „Frau Heisig sollte sich überlegen, ob sie ihre Tätigkeit als neutrale und unabhängige Richterin weiter ausüben kann, wenn sie beständig die bundesdeutschen Wohnzimmer mit Horrormeldungen über zunehmende Jugendkriminalität und Gewalt gegenüber Deutschen überschwemmt und ihre vermeintlichen Erfahrungen zur allgemein gültigen Erkenntnis hochstilisiert“

So richtig es war, Frau Heisigs Rücktritt vom Richteramt zu fordern, so zeigt gerade die posthum zunehmende Verbreitung ihrer reaktionären Positionen in den Medien, dass nicht Heisigs Umtriebigkeit das Problem war, sondern der reaktionäre gesellschaftliche Resonanzboden, der nur noch stärker als zuvor schwingt. Die Wirkungsmacht ihrer Schmähschrift resultiert nicht aus sich heraus, sondern weil das herrschende politische Personal – arm an Argumenten und Konzepten – dankbar für jeden Kosten sparenden populistischen Vorschlag ist. ■

Karl Mueller

*Bei dem Text handelt es sich um eine stark gekürzte Fassung des veröffentlichten Artikels: „Tote leben länger“.*

*Nachzulesen unter:*

*<http://www.trend.infopartisan.net/trd0910/t010910.html>*

## Ausgepresst, wie die Zitronen

**Beate Klein\* arbeitete 14 Monate als Ein-Euro-Jobberin, in einer Kirche in Berlin-Neukölln, jetzt wurde sie vom Pfarrer gefeuert.**

\* Name von der Redaktion geändert

**Wie kamst Du zu dem Job, wurde der zugewiesen?**

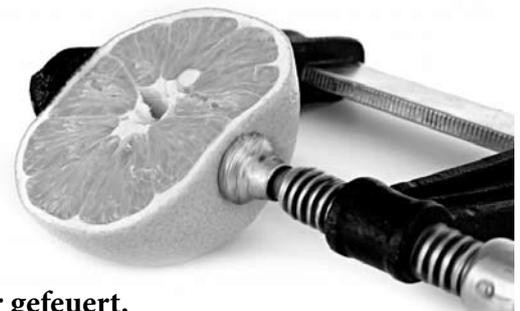
Vom ALG II- Regelsatz kann kein Mensch ein würdiges teilhabendes Leben führen. Nach ergebnisloser Suche nach einer Stelle mit einem auskömmlichen Einkommen blieb mir nur der Niedriglohnsektor- entweder ein Minijob plus aufstockendes ALG II, Leiharbeit oder eben ein sogenannter Ein-Euro-Job. Ich entschied mich gezwungenermaßen für einen Ein-Euro-Job. Zugewiesen wurde mir eine solche Stelle in einer evangelischen Kirche.

**Wie viele Beschäftigte gab es denn dort?**

Den Pfarrer natürlich und eine halbe Stelle für die Küsterin. Alles andere waren Ein-Euro-Jobber, ca. 18-20.

**Waren das denn zusätzliche Arbeiten, die die Ein-Euro-Jobber verrichteten?**

Von Zusätzlichkeit keine Spur. Alles war dabei: Hausmeister-, Handwerker- und Putzarbeiten, Gemeindemitglie-



derpflege, Gartengestaltungsarbeiten plus Pflege, Seniorbetreuung, Ausrichten von Büffets, Durchführung von Veranstaltungen aller Art. Und es musste gewährleistet werden, dass Kirche und Café von morgens bis abends geöffnet waren. Der ganze „Kirchenbetrieb“ wird durch Ein-Euro-Jobber aufrechterhalten und gestemmt. Interessant ist auch, dass die Ein-Euro-Jobber, die größtenteils wohl nicht Mitglieder der Kirche sind, den Gemeindebetrieb erst möglich machen. Eine paradoxe Welt: Als ausgewachsene Atheistin werde ich genötigt, einen Kirchenbetrieb auf den Beinen zu halten!

### **Gibt es denn dort für die Ein-Euro-Jobber eine Perspektive auf feste Stellen?**

Natürlich nicht. Manche sind dort in Folge schon bis zu vier Jahre eingestellt, eigentlich müssten sie eine feste Stelle einklagen. Aber die Kirchen haben ja angeblich kein Geld.

### **Wie war denn das Arbeitsklima?**

Zu Besprechungen waren alle Mitarbeiter dienstverpflichtet. Hinter vorgehaltener Hand äußerten die MAE'ler im Vorfeld die Angst, wieder einen Anschiss zu bekommen. Meistens erfolgte dann auch ein Anschiss des Pfarrers gegenüber

jenen, die Anweisungen nicht befolgt hätten. Manchmal hatte ich den Eindruck, ich bin nicht beim Arbeitseinsatz, sondern in einem Straf- und Erziehungslager.

### **Wie kam es zu dem Rausschmiss?**

In den Besprechungen wurde Gehorsam verlangt und kein Widerspruch zugelassen. Der Auftritt des Pfarrers glich oft dem eines Feudalherren. Als ich in einer Besprechung höflich darauf hinwies, dass bestimmte Anweisungen keine Berechtigung hätten, eröffnete mir der Pfarrer in seiner autoritär dominanten Art, dass er nicht mehr mit mir zusammenarbeiten könne. Das teilte er dem Beschäftigungsträger mit. Der Träger sucht jetzt nach einer Alternative, ich möchte aber nicht mehr in einer Kirche arbeiten.

### **Wie haben sich die anderen Ein-Euro-Jobber verhalten?**

Sie hatten Angst, aufzumucken. Sie werden klein gehalten und lassen sich das leider auch oft gefallen. Aus Angst, den Zuverdienst von 1,50 Euro die Stunde zu verlieren. Wir werden ausgepresst wie die Zitronen. Auch von den Kirchen, die sich als Schützer der Armen aufspielen, aber von der Ausbeutung der Armen profitieren. —



# DAS IST DOCH VERRÜCKT

*1€-Jobs: entworfen als Wiedereinführung in den Arbeitsmarkt, ersetzen mittlerweile reguläre Beschäftigungsstellen. Das ist verrückt!*

## „Wir sind nicht allein“

### Interview mit der Initiative „Zusammen gegen das Jobcenter Neukölln“

**Seit Mai ruft ihr zu Versammlungen „Zusammen! Gegen das Jobcenter Neukölln“ auf. Wer seid ihr und was war eure Motivation?**

Ursprünglich begannen wir als AG Soziale Kämpfe bei FeIS (Für eine linke Strömung) darüber nachzudenken, eine Militante Untersuchung durchzuführen. Beim Mayday, unser vorheriges Projekt, war es schon unser Ziel, an konkrete Kämpfe gegen prekäre Arbeits- und Lebensbedingungen anzuknüpfen und diese miteinander zu verbinden. Dies hat nur bedingt geklappt. Wir hatten es satt, bloß Kampagnen durchzuführen und wollen nun direkt mit Menschen die nicht- oder anders organisiert sind, zusammenkommen, und die Probleme im alltäglichen Leben ausloten und gemeinsam für ein schöneres Leben zu kämpfen.

Wir waren an der Gründung der Initiative Keiner muss allein zum Amt beteiligt und haben in der Arbeit in dieser Initiative gemerkt, wie viel Potential nicht nur für Begleitungen da war, sondern auch für eine weiterführende Gegenwehr.

Wir wurden auf das Jobcenter Neukölln aufmerksam, da es eines der größten Jobcenter Deutschlands ist und sich in einem der medial am verschriensten Bezirke von ganz Deutschland befindet. Zugleich hat es den Ruf, das repressivste Jobcenter in Berlin zu sein. Die Verhältnisse am JobCenter Neukölln zu verändern, ist eine große Herausforderung, aber wir denken, dass wenn wir hier erfolgreich sind, dies auch Auswirkungen auf andere JobCenter haben wird.

Bei der Militanten Untersuchung geht es darum, sich mit anderen Menschen auszutauschen, und andererseits ist es wichtig, einen bestimmten Gegner zu haben, und diesen gut zu verstehen, um zu wissen, wo die Hebel liegen, um diesen Gegner anzugreifen. Deshalb sammeln wir Informationen über das Jobcenter.

Wir wollen solidarische Strukturen aufbauen, aber auch den Kapitalismus bekämpfen. Denn Hartz 4 betrifft nicht nur die Erwerbslosen, sondern setzt alle Lohnabhängigen unter Druck und unterstützt die Etablierung eines immer größer werdenden Niedriglohnssektors mit schlechter werdenden Arbeitsbedingungen.

**Ihr mobilisiert am Jobcenter Neukölln zu den Versammlungen. Dort befragt ihr auch Erwerbslose. Was fragt ihr und was erfahrt ihr? Was sind die Probleme?**

Wir erfahren in Gesprächen viel von den alltäglichen Schikanen am Jobcenter, von rassistischer und sozialer Diskriminierung, von immer wieder verloren gegangener Post, von willkürlichen Kürzungen und von langen Wartezeiten, um Leistungen zu empfangen, um Umzugsgenehmigungen zu bekommen oder für die Wiederberechnung von Leistungen, nachdem Menschen etwas an ihrer Lebenssituation verändert haben, beispielsweise einen 400 Euro Job bekommen haben. Außerdem erfahren wir über sinnlose Maßnahmen, die nichts mit dem eigentlichen Beruf der Menschen zu tun haben, über respektlose Behandlung und über die Beschneidung von Rechten und Willkür von manchen Sachbearbeiter\_innen. Alle Probleme und Schikanen, die am JobCenter stattfinden, hier aufzuzählen, würde den Rahmen des Interviews sprengen.

Neben den Problemen erzählen uns die Menschen auch von ihren Widerstandsstrategien gegen das JobCenter. Sie erzählen auch von den kleinen Tricks im Alltag und der Unterstützung, die sie durch Freunde und Familie bekommen, von Wegen wie sie ihre Rechte durchsetzen und Respekt einfordern. Diese Strategien im Umgang mit dem Amt helfen uns dabei, herauszufinden, wie wir uns gemeinsam wehren können. Diese Erfahrungen möchten wir an andere weitergeben.

Unsere Fragen richten sich nach dem Schema „Wut-Hoffnung-Aktion“. Unser Ziel ist, die Probleme herauszufinden, Hoffnung auf Möglichkeiten zur Veränderung der Situation zu wecken und die Menschen dazu zu ermutigen, auf die Versammlungen zu kommen und sich dort gemeinsam mit uns und anderen einzubringen. Es ist Zeit, die Vereinzelung zu überwinden und die Wahrnehmung dafür zu schärfen, dass jeden Tag viele Menschen zum Jobcenter gehen, die mit sehr ähnlichen Problemen konfrontiert sind, gegen die wir uns gemeinsam wehren können.

**Und was wird auf den Versammlungen besprochen?**

In den Versammlungen wollen wir Menschen zusammenbringen, die sich gegenseitig unterstützen und etwas gegen das Jobcenter Neukölln unternehmen. Auf den Versammlungen reden wir zuallererst über die Situation der

einzelnen Menschen, wenn sie das Bedürfnis haben, sich mitzuteilen. Wir versuchen, uns gegenseitig zu unterstützen und Tipps zu geben, gemeinsam handlungsfähig zu werden. Danach besprechen wir verschiedene Ideen und Aktivitäten, die in der Versammlung entstehen. Ein Beispiel ist ein Videoprojekt, in dem über Hartz 4 und Erfahrungen am Jobcenter von Betroffenen berichtet werden soll. Für dieses Projekt suchen wir übrigens noch Menschen, die sich beteiligen möchten, oder sich vor laufender Kamera interviewen lassen würden – auch anonymisiert. Ein anderes Projekt war der Aktionstag am 1. Oktober. An diesem Tag haben wir zusammen mit vielen anderen, beispielsweise mit den Menschen von der „Berlin on Sale“ Kampagne, der Lunte und „Keiner muss allein zum Amt“ Aktionen durchgeführt, Beratung angeboten, eine Demo gemacht und vieles mehr.

### **Was hat es mit eurer Forderung auf sich, die Sachbearbeiter\_innen zu bewerten?**

Jeden Tag werden wir beim Jobcenter bewertet, sanktioniert und eingestuft und für den Arbeitsmarkt eingeteilt. Wir wollen den Spieß umdrehen und die Sachbearbeiter bewerten, sie und ihre Institution unter Druck setzen, damit sie uns respektvoll behandeln. Viele Sachbearbeiter geben den Druck ihrer Chefs, sowie die schlechten Arbeitsbedingungen an ihre „Kunden“ weiter. Wir versuchen unsererseits Druck auf diese Behörde auszuüben, und bieten den Sachbearbeitern an, sich mit uns zu solidarisieren, oder Unterstützung dabei zu bekommen, sich gegen ihre schlechten Arbeitsbedingungen und die interne Hierarchie zu wehren. Sie können ihre Arbeitsbedingungen und die Abläufe in dieser Institution transparent machen und an die Öffentlichkeit gehen. Aber gegen die Sachbearbeiter, die unsere Rechte verletzen und uns sanktionieren, setzen wir uns zur Wehr. So haben wir bei dem Aktionstag am 1.10. insgesamt vier JobCenter-Angestellten den offiziellen Controlling-Pokal des Monats verliehen.

Die Sachbearbeiterbewertung wird von den Angestellten wahrgenommen, es kommen immer mal wieder kleinere Gruppen, die an der Tafel stehen bleiben, wenn ihr Name nicht dabei ist, sind sie immer sehr erleichtert.

### **Bietet ihr den Erwerbslosen auch Hilfe an, Begleitung zum Amt, Sozialberatung oder Ähnliches?**

Die Frage nach Hilfe finden wir problematisch. Uns geht es nicht darum, individuelle Hilfe zu leisten, sondern um eine gegenseitige Solidarisierung.

Es kommt aber immer öfter vor, dass wir am JobCenter

angesprochen werden, und spontan die eine oder den anderen begleiten. Wir schreiben auch manchmal Briefe oder helfen dabei, Formulare auszufüllen. Dies betrachten wir nicht als Hilfe, sondern als eine solidarische Unterstützung. Und da wir keine Experten sind, und auch nicht alle Anfragen erfüllen können, schicken wir die Menschen oft weiter zu Inis wie Keiner muss allein zum Amt oder Beratungsstellen wie die Lunte.

Die Flyer von „Keiner Muss Allein zum Amt“ haben wir fast immer dabei, da sie sehr nützlich sind, mit der Email-Adresse von der Ini und der Liste von verschiedenen Beratungsstellen. Wir möchten gerne arbeitsteilig am Thema dran sein, da es schon viele tolle Inis gibt, dessen Arbeit wir nicht doppeln wollen. Wir wollen einen zusätzlichen Beitrag leisten.

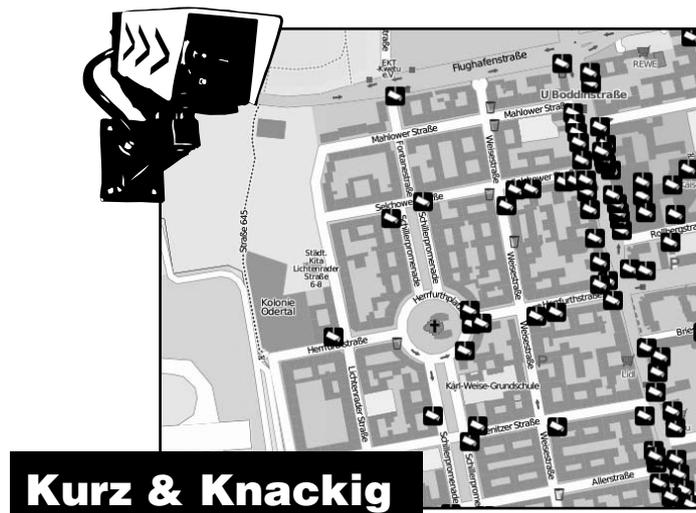
### **Habt ihr Forderungen an die Politik? Was müsste geändert werden?**

In erster Linie kämpfen wir um die Erfüllung unserer Rechte, für Respekt und gegen die Institution Jobcenter, die Menschen erniedrigt und in schlechte Arbeitsverhältnisse drängt, wo sie für sehr wenig Lohn und unter schlechten Arbeitsbedingungen arbeiten müssen. Damit werden die Löhne und Arbeitsbedingungen der ganzen Gesellschaft verschlechtert, da Arbeitskräfte immer billiger zu bekommen sind. Schlussendlich geht es um das kapitalistische System als ganzes, das wir infrage stellen und bekämpfen wollen.

Forderungen an „die Politik“ bleiben oft abstrakt und haben lokal wenig Bedeutung. Daher stellen wir keine. Wir erzeugen lieber Druck, auf die, die wir direkt erreichen können. Diese, wiederum, können den Druck weitergeben. Trotzdem unterstützen wir natürlich das Sanktionsmoratorium wie auch die Idee des bedingungslosen Grundeinkommens.

### **Was können Hartz IV- Bezieher selbst tun, damit sich etwas verändert?**

Zuallererst sollten wir begreifen, dass wir nicht alleine sind, uns gegenseitig begleiten und Respekt einfordern und uns nicht vom Jobcenter einschüchtern lassen. Darüber hinaus können wir uns zusammentun, Aufmerksamkeit und Druck erzeugen – medial, durch Filme und Veranstaltungen und durch Protest. Um dies zu tun, können Sie sich gerne uns anschließen, oder auch anderen Inis. Der Protest muss wachsen, wir müssen mehr werden, sichtbarer werden und den Herrschenden Angst einjagen! Es muss sich sehr vieles ändern! ■



## Der nackte Wahnsinn vor der Haustür

### Teure Mieten im Schillerkiez

Beim Durchsehen der Angebote für 1-2 Zimmerwohnungen bis 50 qm lassen sich hier kaum noch Wohnungen finden, die für Hartz4-Bezieher bezahlbar sind. Am 19. Mai wurde auf immobilenscout24 eine „Großzügige 1-Zimmer-Wohnung in Neuköllns Süden“ angepriesen, die sich in der Weisestr. 10 im 1. Obergeschoss des Seitenflügels befindet. Für die 49 m<sup>2</sup> verlangte die Firma Schick-Immobilien eine Kaltmiete von 441 Euro, macht pro qm 9 Euro. Zur Kaltmiete kommen noch die Nebenkosten von 70 Euro und die Heizkosten, die ca. 60 Euro betragen dürften.

Auch im September wurden wieder Wohnungen für 8 Euro qm kalt in der Weisestraße 10 angeboten. In der Schillerpromenade 2 werden im Oktober 8,50 Kaltmiete pro qm verlangt, während die gleiche Hausverwaltung in der Weisestraße nur 7,50 haben will. In der Allerstraße sind im September/Oktobre ebenfalls Wohnungen für 8,50 Euro Kaltmiete pro qm im Angebot.

Auch sonst wird für 1 bis 2 Zimmer-wohnungen von 30 bis 50 qm überwiegend eine Kaltmiete von 7 Euro/qm und mehr verlangt.

### Läden machen zu

Der Eisladen Cafe Einklang in der Herrfurthstraße hat zum 25. September dichtgemacht. Miete und Pacht sind zu hoch. Dem „Tropical Market“ in der Selchowerstraße mit seinen afrikanischen Spezialitäten ist ebenfalls nach über 15 Jahren zum Jahresende gekündigt worden. Damit hatte der jahrelange Versuch eines dortigen Wohnungseigentümers, den Laden rauszuekeln, leider Erfolg.

### Neue Bar im Schillerkiez?

Die einen müssen zumachen, dafür wollen andere aufmachen, auf die wir gut verzichten können. So soll in der Schillerpromenade eine neue Bar entstehen. In den Räumen des ehemaligen „Promenadeneck“ an der Schillerpromenade Ecke Kienitzer Straße wird schon seit Monaten mehr oder weniger intensiv gewerkelt. Geplant ist eine Location für den gehobenen Bedarf, die eigentlich im August fertig sein sollte. Nach mehrwöchiger Pause sind die Bauarbeiten im Oktober wieder im Gange.

### Galerie im Hinterhof

Dafür wird in einem Hinterhof am Herrfurthplatz gearbeitet. In 3 Garagen wurden Zwischenwände und Türen rausgerissen. Dort soll eine Galerie entstehen.

### Mieter loswerden

In der Weisestraße 38 werden Mietern 1000 Euro geboten, damit sie den Mietvertrag kündigen. Leider liessen sich schon Mieter damit bestechen.

### Kiezbrochure von Reclaim Tempelhof

Seit dem 8. Mai gibt es eine kleine Kiez-Broschüre unter dem Motto „Nehmen wir uns die Stadt zurück?!“, die kostenlos verteilt wird und u.a. im Stadteilladen „Lunte“ zu haben ist. Es sind Aussichten, Interviews, Tipps, Erfahrungen und Informationen zum Tempelhofer Feld und dem Bezirk Neukölln dort nachzulesen.

## Das Okerstraßenfest

Am 2. Oktober fand in der Okerstrasse ein vom QM und Task Force Okerstrasse organisiertes Fest statt. In einer Ausschreibung vom August 2010 war die Rede davon „möglichst viele Bewohner der Okerstrasse in die Vorbereitung und Ausgestaltung einbinden“ zu wollen. Immerhin standen 6360 Euro für die Durchführung zur Verfügung. Die Vorbereitung sah dann so aus, dass erst 1 Woche vorher einige Plakate in der Strasse und im Schillerkiez auftauchten, die den Termin bekannt machten. Ein Hinweisschild auf Parkverbote war erst 3 Tage vorher zu finden. Kein Wunder, dass über 10 Autos abgeschleppt werden mussten. Auf dem Fest selber verloren sich denn die Veranstalter und wenige Besucher zwischen einigen Buden vom QM abhängiger Einrichtungen und auch der Polizei. Immerhin hatte das QM nach 11 Jahren Existenz zum ersten Mal einen Infostand in dieser Strasse. Einen guten Eindruck von dieser Blamage des QM vermitteln die Fotos auf [www.mueller-meckert.de](http://www.mueller-meckert.de) und auch der Bericht auf [www.facettenneukoelln.wordpress.com/2010/10/02/neue-disziplin-fur-unsportliche-entdeckt/](http://www.facettenneukoelln.wordpress.com/2010/10/02/neue-disziplin-fur-unsportliche-entdeckt/).

## Unter Kontrolle

Die Videoüberwachung von Häusern ist auch im Schillerkiez angekommen. Bei einem Spaziergang am 7. Mai informierten bereits Menschen vom Seminar für angewandte Unsicherheit [SaU] über Kameraüberwachung an Läden und öffentlichen Einrichtungen im Gebiet um die Schillerpromenade. Auch Wohnhäuser werden nun überwacht. Am Eingang des Hauses Lichtenraderstrasse 32 wird mit einem Aushang auf die Überwachung hingewiesen. Auch im Hausflur und den Hinterhöfen sind Kameras installiert, alles natürlich zur Sicherheit der Bewohner vor Vandalismus. Gesichert wird allerdings was anderes, nämlich die Profitinteressen der Firma Tarsap-Immobilien. Darüber war in der taz vom 6. Mai 2010 in dem Artikel „Makler entdecken Schiller“ schon einiges zu lesen.

## Die Angst des QM vor der Öffentlichkeit

Am 8. Oktober organisierte das „Seminar für angewandte Unsicherheit“ (SaU) wieder einen Rundgang zum Thema Überwachung mit den gleichen Stationen wie schon im Mai. Diesmal befürchtete die Staatsmacht und das QM wohl Schlimmes. Deshalb wurde der Spaziergang in einigem Abstand von Polizei begleitet.

Der Gehwegbereich vor dem Büro des QM in der Schillerpromenade 10 wurde mit Absperrgittern und einem Polizeiwagen unpassierbar gemacht.

Dabei spazierten etwa 30 Leute ganz friedlich durch den Kiez, hörten Infos zu Überwachungskameras an Geschäften und Privathäusern, zur Entwicklung im Kiez und den Machenschaften der Firma Tarsap-Immobilien in der Lichtenrader Strasse 32.

## Schillerkiez in den Medien

In der Tageszeitung „taz“ hat am 4. Mai eine neue Serie zum Schillerkiez begonnen. In einer Art Langzeituntersuchung will die taz die Veränderungen im Schillerkiez in den nächsten Jahren beobachten. Den Auftakt bildete ein Artikel „Ein Stadtviertel vor dem Abheben“ mit einem Überblick. Die Texte sind auf der Website der taz [www.taz.de](http://www.taz.de) mit dem Suchbegriff „Serie Schillerkiez“ zu finden.

Das RBB-Fernsehen nahm die Öffnung des Tempelhofer Feldes zum Anlass für einen Beitrag in der Sendung Klartext am 12. Mai 2010. Unter dem Titel „Der Tempelhofer Park – Fluch oder Segen für Neukölln?“ wird über Veränderungen und Furcht vor Verdrängung berichtet. Leider kommen dabei überwiegend Vertreter von Bezirksamt und Quartiersmanagement zu Wort, die derlei Ängste runterspielen.

Die Sendung gibt es im Internet zum Lesen und Sehen: [www.rbb-online.de/klartext/archiv/klartext\\_vom\\_12\\_05/der\\_tempelhofer\\_park.html](http://www.rbb-online.de/klartext/archiv/klartext_vom_12_05/der_tempelhofer_park.html)

Auch die Berliner Zeitung hat den Schillerkiez entdeckt und zum Objekt ihrer Berichterstattung gemacht. In einem Artikel der Immobilienbeilage vom 28. August wird in der Überschrift auch der neue Trend herbeigeredet: „Startklar – Seit der Öffnung des Tempelhofer Flugfelds wandelt sich der Schillerkiez zum neuen Trendbezirk“. Immerhin gibt es dann auch Kritisches zu lesen. Am 18. September lautet die Schlagzeile eines weiteren Artikels dann: „Vielleicht wird es hier irgendwann mal schick. - Problemzone oder Hipness-Zoo? Im Neuköllner Schillerkiez ist man sich uneinig darüber, ob das Viertel absackt oder zur Luxus-Spielwiese wird.“

Hier gibt es einen Abschnitt über die Kritiker im Kiez, den wir gerne dokumentieren.

„Es könnte nämlich sein, dass man vom Gegner in der nahen Weisestraße kommt. Dort firmieren seit 25 Jahren die Autonomenkneipe „Syndikat“ und ein „Info-Laden“ namens „Lunte“ - jetzt das Hauptquartier der „Luxusbremser“: Die „Gentrifizierung“, also Zurichtung des Kiezes zu einer Luxus-Spielwiese, habe längst begonnen. Die Luxusbremser, oft junge Leute, die sich ausdrücken können,

Weiter auf Seite 22...

Jeden Mittwoch 12 - 16 Uhr  
**Erwerbslosentreff im Stadteilladen Lunte,**  
 Weisestr.53 (U-Bhf. Boddinstr.) Tel: 622 32 34

## ERWERBSLOSEN TREFF

Wir, Erwerbslose in Neukölln, treffen uns jeden Mittwoch zum gemeinsamen Kaffee und Essen und tauschen Erfahrungen und Infos aus.

Wir erteilen Auskünfte, wo Beratungsstellen in Berlin zu finden sind, und können über politische Aktivitäten zu den Themen Hartz IV informieren.

**Infos zu rechtlichen Problemen:**  
[www.hartzkampagne.de](http://www.hartzkampagne.de)  
[www.tacheles-sozialhilfe.de](http://www.tacheles-sozialhilfe.de)



## Demnächst in & aus deinem Stadtteil

### 13. November

#### Langer Tag gegen Nazis in Nord-Neukölln

Aktuelle Infos unter: [www.neukoelln-gegen-nazis.de](http://www.neukoelln-gegen-nazis.de)

### 15. November

#### Stadtteilversammlung für den Schillerkiez

Schwerpunkt: Möglichkeiten von Pioniernutzungen auf dem Gelände (Vorstellung eines Projektes).  
 Austausch über aktuelle Entwicklungen im Kiez. Versammlungsort: „Lange Nacht“  
 Weisestraße 8 um 20 Uhr, U-Bhf: Boddinstraße

### 26. November

#### Bundestagsbelagerung gegen das Sparpaket

Treffpunkt um 11 Uhr vor dem Reichstag.  
 Aktuelle Infos unter: [www.antifa.de](http://www.antifa.de)



halten etwa die „Task-Force“ für eine Verdrängungsagentur. Sie haben die Zeitung „Randnotizen“, sie gehen organisiert zu Veranstaltungen. Als das Quartiersmanagement die Trinkergruppen auf der Promenade problematisierte, reagierten sie mit einem „Drink in“. Sie haben großflächig die Stadtentwicklungssenatorin plakatiert: „Ich weiß, wo du nächsten Sommer nicht mehr wohnen wirst“ und am Quartiersmanagement vorbei ein Straßenfest „gegen Gentrifizierung“ organisiert.“ –



## Dieses Buch bringt Licht ins Dunkle

Wer schon immer wissen wollte, was denn unter Gentrifizierung zu verstehen ist, dem sei dieses Buch wärmstens empfohlen.

Auch wenn der Anspruch, allgemeinverständlich zu schreiben, nicht immer eingehalten wird, so wird doch auf der Höhe der aktuellen internationalen Diskussion auf 80 Seiten gut erklärt, was sich hinter Gentrifizierung verbirgt, nämlich die Inwertsetzung bisher preiswerter Wohnviertel, die Holm als den Austausch statusniederer durch statushöhere Bewohner beschreibt, also der Armen, Arbeitslosen und Alten durch Akademiker, Künstler, Anwälte und dergleichen. Wunderbar dargestellt am Beispiel Kollwitzplatz, wo 15 Jahre nach der Sanierung nur noch 20% der ursprünglichen Bewohner leben – mit einem Berliner Durchschnittseinkommen von 140% – gibt es jetzt endlich auch Hartz-IV freie Zonen.

Diese Prozesse gibt es nicht nur in Berlin, sondern weltweit, dazu beigetragen haben sicherlich auch die weltweiten ökonomischen Veränderungen der letzten 20 Jahre. Immer mehr Städte treten gegeneinander in Konkurrenz, buhlen auch weltweit um die neue kreative Klasse, wie Herr Holm in seinem Buch ausführlich beleuchtet und darstellt. –

### Wir Bleiben Alle!

Gentrifizierung - Städtische Konflikte um Aufwertung und Verdrängung

Andrej Holm

### Unrast Verlag

76 Seiten / Preis 7 €

ISBN 987-3-89771-106-8

## Quartiersmanagement, Nein Danke!

### Unsere Position zum Quartiersmanagement Schillerpromenade

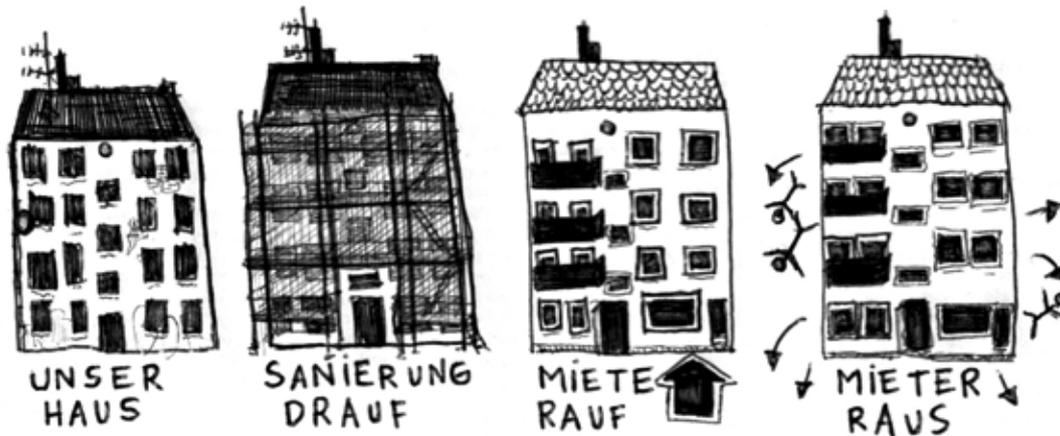
Das Quartiersmanagement (QM) Schillerpromenade wird nicht gebraucht. Es gehört abgeschafft und zwar eher heute als morgen. Es ist nicht Teil der Lösung der Probleme hier im Kiez oder der ganzen Stadt, sondern Teil des Problems. Das Problem ist der neoliberale Staat, die politische Entwicklung der letzten 20 Jahre mit dem Abbau des Sozialstaats und der öffentlichen Daseinsvorsorge, die Privatisierung öffentlicher Einrichtungen und die verschärfte Degradierung von Menschen zu bloßen Objekten der Vermarktung und In-Wertsetzung. Allein das Wort Management in dem Begriff Quartiersmanagement zeigt schon, wohin die Reise geht. Soziale Probleme sollen nicht gelöst, sondern die Menschen, um die es geht, sollen irgendwie bearbeitet, befriedet und ruhig gestellt werden.

Die allgemeine Ausrichtung von Quartiersmanagements ist die Vorbereitung und Begleitung von Aufwertungs- und Sanierungsprozessen. Dieses drückt sich konkret durch

Wohnumfeldgestaltung, wie auch durch staatlich forcierte Repression gegen Minderheiten, wie das Task Force Konzept verdeutlicht, aus. Die Vernetzung der lokalen Akteure über die QM's dient der Legitimation staatlicher Steuerungen im Kiez und ist durch die Geschäftsordnung auf das Ziel von Aufwertungsmaßnahmen festgelegt. Das QM ist keine Sozial- und Wohlfahrtseinrichtung, sondern wird von privaten Beratungsgesellschaften wie z.B. der Brandenburgischen Stadterneuerungsgesellschaft (BSG) betrieben. Diesen Unternehmen geht es nicht um soziale Wohltaten, sondern um Profit. Die Chefin des QM Schillerpromenade Kerstin Schmiedeknecht ist beispielsweise Architektin und keine Sozialarbeiterin und möchte sich für weitere Aufträge im Sanierungs- und Aufwertungs-geschäft empfehlen. Statt profitorientiertes Geschäft sollte der Ausbau und der Erhalt der städtischen Infrastruktur, der Kitas, Spielplätze, Schulen usw. selbstverständlich sein, dafür brauchen wir kein QM. ─



Demonstration vor dem QM-Büro am 03. Nov. 2009.  
„Keine Ausgrenzung und Verdrängung! Quartiersmanagement: Pakt eure Task Force ein!“



## Tarsap und die Lichtenrader Straße 32

**Wie Menschen aus ihren Wohnungen verdrängt werden,  
um Platz zu machen für Gutverdiener.**

Sie leben seit 2001 im Hinterhaus in der Lichtenrader Straße 32. Die erste WG wurde 2001 gegründet, die anderen folgten (es sind vier befreundete WG's, die den Verein „L32 e.V.“ gemeinsam mit anderen gegründet haben.) Sie sind ein Kunst- und Kulturverein, in dessen Rahmen sie zahlreiche unkommerzielle kulturelle und soziale Projekte durchführten wie z.B. 48h Neukölln, Kinderfeste o.ä..

Nachdem die Zwangsverwaltung der Wohnungen eingesetzt hatte, hatten sie versucht, Käufer zu finden, die weiterhin vermieten möchten, um bleiben zu können. Das Haus wurde dann im Sommer 2009 an die Firma Tarsap versteigert. Die Tarsap kündigte ihnen im September 2009. Der Mieterverein sagte, dass diese Kündigung nicht wirksam sei. Die Mieter widersprachen der Kündigung deshalb und zahlten weiterhin ihre Miete an die Tarsap GmbH. Diese machten Besichtigungen in der Wohnung und verkauften die Wohnung dann im April 2010, fast gleichzeitig wurde vom Käufer eine Räumungsklage eingereicht. Die Kündigung stützte sich in erster Linie darauf, dass die Mietverträge nicht gültig seien. Nun sind es vier Wohnungen, die beteiligt sind und alle werden in getrennten Verfahren behandelt.

Eigentlich wollen sie bleiben und haben auch alles getan, um sich nicht auflösen zu müssen (es ist momentan sehr schwierig, ein Haus für so viele Leute zu finden), aber die Situation wird mittlerweile sehr unangenehm. Es wurden mehrere Kameras installiert, es regnet an einigen Stellen rein, die Heizung funktioniert nicht und die Tarsap fühlt sich nicht zuständig, die Mängel zu beseitigen, obwohl sie die Mietzahlungen annimmt. Die Haustür hat jetzt ein Schloß bekommen, aber keine Klingel oder Türöffner für

das Hinterhaus. Vielleicht hängt es damit zusammen, dass die Tarsap vertraglich zugesichert hat, dass während des Verkaufes, vermieteten Wohnung die „Mietfreiheit vom Verkäufer“ hergestellt wird.

In den letzten Jahren wurden Immobilienunternehmern durch den Gesetzgeber immer mehr Möglichkeiten eingeräumt, horrende Profite zu Lasten der Mieter zu machen. Tarsap scheut nun auch nicht davor zurück, Mieter so zu schikanieren, dass sie möglichst schnell das Feld räumen. Solche Unternehmen haben bei uns im Kiez nichts verloren, aber auch nicht anderswo. Solchen „Unternehmen“ muss unser aller entschiedensten Protest und Ablehnung erfahren. Es bleibt auch unverständlich, wieso Käufer von Wohnungen davon ausgehen, dass Mieter mit bestehenden Mietverträgen, nun auf einmal das Feld räumen und sofort Platz machen, für die neuen Eigentümer. Es bleibt auch unverständlich, dass sich die neuen Eigentümer aus der Medienszene keinen Kopf darüber machen, wie Tarsap wohl die Wohnungen mieterfrei machen will.

Wir wissen auch schon wieder von einem neuen Haus mit 17 Wohnungen in der Warthestraße 58, das Tarsap bei einer Zwangsversteigerung ersteigert hat. Obwohl das Haus für unbewohnbar erklärt wurde, wohnen dort noch Menschen. Tarsap bietet jetzt schon die ersten Wohnungen in dem Haus zum Verkauf an.

Wir würden uns sehr freuen wenn sich andere Mieter und auch Käufer, die Erfahrung mit der Tarsap gemacht haben, bei uns melden. Es gibt einen Bürotermin der Stadtteilinitiative, dienstags zwischen 16 und 18 Uhr im Stadtteillauden Lunte, Weisestr. 53. ■



**Wer will,  
wer will,  
wer hat noch nicht!**

**Uns wurde eine „Pioniernutzung“ auf dem Tempelhofer Feld genehmigt. Wir möchten gemeinsam mit euch, dieses fleckchen Erde gestalten und laden alle Nachbarn dazu ein, sich daran zu beteiligen.**

### **Hallo liebe Nachbarn!**

Jetzt ist es also soweit, die ersten Genehmigungen für die sogenannten Pioniernutzungen sind erfolgt. Es gilt nun ein weites Feld zu erobern. Auch eine Initiative aus dem Schillerkiez wurde ausgewählt. Unter dem Namen „**Stadtteilgarten Schillerkiez**“ wollen wir ein ca.1000 qm großes Gelände gestalten. Hierfür werden noch Menschen gesucht, die sich mit ihren Ideen und einer Portion emanzipatorischem Engagement einbringen.

Hier jetzt nochmal kurz der Text, unter dem die Initiative offiziell ausgewählt wurde, welcher aber aus unserer Sicht keine Beschränkung auf die darin erwähnten Aktivitäten bedeuten soll:

*Im Stadtteilgarten Schillerkiez wird eine „offene Feldstruktur“ geschaffen, die den Anwohnerinnen und Anwohnern besonders im Schillerkiez einen Raum für selbstorganisiertes, kreatives Handeln bietet. Zum einen ist Teil des Projektes die Durchführung des „Erwerbslosenfrühstücks“, das als offenes Treffen eine Möglichkeit zum Informations- und Erfahrungsaustausch in dieser schwierigen Lebenssituation bietet. Das Angebot wird durch thematische Vorträge, Dis-*

*kussionsabende und Kulturangebote erweitert. Zum anderen ist die konstruktiv kritische Begleitung der Entwicklungen im Kiez, die Problematik der steigenden Mieten und die Gefahren von Verdrängung Teil des Projektes. Es geht um die Auslotung von Möglichkeiten der konkreten Mitwirkung auch an der Gestaltung des Tempelhofer Feldes und seiner Angebote für die Neuköllner Nachbarschaft. Themenabende und Veranstaltungen bieten Raum zur Diskussion und für den Austausch.*

### **Akteur: Nachbarschaftsinitiative Schillerkiez**

In der Nachbarschaftsinitiative Schillerkiez haben sich Anwohnerinnen zusammengefunden, die schon länger im Rahmen von Erwerbslosentreffen und Stadtteilinitiativen tätig sind.

Alle interessierten Menschen sind herzlich eingeladen zum Kennenlernen und Diskutieren. Wenn ihr Fragen an uns oder zu dem Projekt habt, kommt einfach vorbei. ■

Jeden **Dienstag** zwischen **18.00 und 19.00 Uhr** im Stadtteil- und Infoladen **Lunte** in der Weisestrasse 53

Oder schickt uns eine E-Mail an: [schillerkiez@gmx.de](mailto:schillerkiez@gmx.de)

**Nicht länger , selber **

## **Quartiersmanagement Schillerpromenade und Task Force Okerstrasse**

Umfassende Zusammenstellung von Texten und Artikeln

[www.tfa.blogsport.de/materialien/](http://www.tfa.blogsport.de/materialien/)

## **Gentrification Blog**

Nachrichten zur Stärkung von Stadtteilmobilisierungen und Mieter/innenkämpfen

[www.gentrificationblog.wordpress.com/](http://www.gentrificationblog.wordpress.com/)

## **Stadtpolitik für die Mittelklasse**

eine Zusammenfassung von Beiträgen und Links

[www.gentrificationblog.wordpress.com/2010/02/09/berlin-stadtpolitik-fur-die-mittelklasse/](http://www.gentrificationblog.wordpress.com/2010/02/09/berlin-stadtpolitik-fur-die-mittelklasse/)

## **Karla Pappel**

Initiative gegen Mietpreiserhöhungen und Verdrängung in Alt-Treptow

[www.karlapappel.wordpress.com/](http://www.karlapappel.wordpress.com/)

## **Berliner Mietergemeinschaft**

[www.bmgev.de/](http://www.bmgev.de/)

## **Kampagne „Steigende Mieten Stoppen“**

[www.mietenstopp.blogsport.de/](http://www.mietenstopp.blogsport.de/)

## **Kampagne gegen Hartz4**

[www.hartzkampagne.de/](http://www.hartzkampagne.de/)

## **Kampagne „Wir bleiben Alle“**

[www.wba.blogsport.de/](http://www.wba.blogsport.de/)

## **Auf zu neuen Ufern: Mediaspree Entern!**

[www.mediaspreeentern.blogsport.de/](http://www.mediaspreeentern.blogsport.de/)

## **Kampagne „Kein Ort für Nazis“ – Neukölln gegen Nazis**

[www.neukoelln-gegen-nazis.de/](http://www.neukoelln-gegen-nazis.de/)

## **Das gemeine Wesen – Magazin aus Nord-Neukölln**

[www.das-gemeine-wesen.blog.de/](http://www.das-gemeine-wesen.blog.de/)

## **Info- und Stadteilladen Lunte**

Weisestrasse 53, U-Bhf: Boddinstrasse

[www.dielunte.de/](http://www.dielunte.de/)

## **Sammlung von Adressen in Neukölln**

[www.om44.de/index.php?title=Neukoelln/](http://www.om44.de/index.php?title=Neukoelln/)

## **Keiner muss allein zum Amt**

solidarische Begleitung zum Jobcenter

[www.zahntagberlin.blogsport.de/](http://www.zahntagberlin.blogsport.de/)

# RandNotizen

Stadtteilzeitung aus dem Schillerkiez

Quartiersmanagement  
Task Force  
Stadterneuerung Newölln  
Integration  
Sanierungsgebiet  
Brandenburgische Stadterneuerungsgesellschaft  
Zwangswürdige  
Repressionen  
Mietstigmierung  
Gentrifizierung  
Gesellschaft



Nicht gefördert durch:

